

Die Weltwirtschafts-Konferenz 1933

Von John Maynard Keynes (Cambridge).

In einigen Monaten wird die Weltwirtschaftskonferenz ihre Arbeiten aufnehmen, einige Monate darauf wird sie ihre Berichte vorlegen, und es wird nochmals einige Zeit verstreichen, ehe die Berichte der Konferenz zu irgendeiner konkreten Handlung führen können. Die Welt sollte daher für das Frühjahr und den Sommer 1933 keinerlei Hoffnungen hegen, die die Weltwirtschaftskonferenz zum Ausgangspunkt haben. Dennoch haben wir keinerlei Grund, diese Hinausschiebung sonderlich zu bedauern. Denn die Welt wird während der ersten sechs Monate des Jahres 1933 vor zwei Alternativen gestellt sein, und es wäre vergebliches Bemühen, ehe die Zweifel über den Gang der Entwicklung gelöst sind, von irgendeiner internationalen Konferenz klare Entscheidungen zu erwarten. Es handelt sich dabei um die folgenden Alternativen. Wird es Mitte 1933 offenbar sein, daß diese Krise den Krisen der Vergangenheit gleicht (mag sie an sich auch noch so heftig sein) und allmählich durch die Wirksamkeit der natürlichen Hilfskräfte und die unserem Wirtschaftssystem eigene Elastizität überwunden werden wird? Oder werden wir uns, nach einer bescheidenen Aufwärtsbewegung und zweifelhaften Hoffnungen auf Besserung, abermals in den Sumpf zurückgeworfen sehen? Solange für uns irgendeine Aussicht besteht, daß sich die erste der beiden Alternativen verwirklicht — und es ist nicht unmöglich, daß sie es tut —, können wir gewiß sein, daß sich eine internationale Konferenz auf die Äußerung frommer Wünsche beschränken wird. Nur im zweiten Falle, bei zerschlagenen Hoffnungen und wenn der Druck erneuter und allgemeiner Verzweiflung die Delegierten entsetzt, wird überhaupt eine Chance auf Handlungen, die dem Problem gemäß sind, bestehen. Wenn also mit Risiko gerechnet werden müßte, daß sich die zweite Alternative verwirklicht — was nicht so ganz unwahrscheinlich ist —, so möchte ich wünschen, daß die Konferenz zu dem Zeitpunkt noch tagt, an dem die Welt entdeckt, daß ihre Hoffnungen unerfüllt bleiben.

Es ist leicht, die Tagesordnung der Konferenz vorauszusagen. Man wird eine Anzahl von Entschlüssen annehmen, die besagen, daß mancherlei Dinge geändert werden sollten; aber es wird an der ernstesten Absicht fehlen, sie wirklich zu ändern. So wird sich die Konferenz als Sachverständigen-Gesamtheit darüber einig sein, daß Tarife und Kontingente den Gipfel der Absurdität erreicht haben und eine ständige Bedrohung des internationalen Handels darstellen — aber es wird nicht ein einziges Angebot irgendeines einzelnen Landes vorliegen, selbst mit dem Abbau zu beginnen. Man wird sich über die Devisen-Reglementierungen beklagen, aber diejenigen Länder, die eine Devisenzwangswirtschaft eingeführt haben, werden zugleich ihr lebhaftes Bedauern darüber äußern, daß sie zurzeit nicht in der Lage sind, diese Zwangsbewirtschaftung aufzuheben. Man wird sagen, daß Schulden niedergeschlagen werden sollten, sobald sie die Zahlungsfähigkeit der Schuldner übersteigen, aber kein einziges Gläubigerland wird das Angebot einer konkreten

Schuldenstreichung vorlegen. Die Konferenz wird erklären, daß eine allgemeine Rückkehr zum Goldstandard sobald als nur möglich stattfinden sollte, aber diejenigen Länder, die in diesem Punkte die Freiheit erobert haben, werden sie nicht wieder aufgeben wollen, es sei denn zu Bedingungen, von denen sie nicht erwarten können, sie erfüllt zu sehen. Die Konferenz mag möglicherweise, sogar unter ergebnisvollem Sichfügen Frankreichs, dahin übereinkommen, daß die Preise gehoben werden sollten. Aber wird sie irgendeinen Plan zur Hebung vorlegen?

Solange sich die Konferenz mit Symptomen statt mit Ursachen beschäftigt, wird der Schatten der Nichtigkeit quer über ihrem Weg liegen. Die Konferenz sollte daher damit beginnen, die Symptome von den Ursachen zu trennen. Wenn wir das Problem in dieser Weise studieren, so wird es uns klar, daß viele der Übel, mit denen sich die frommen Resolutionen befassen, nichts als Symptome sind. Die letzten Zoll- und Kontingents-übertreibungen, die Nichtbezahlung der Schulden, die Devisen-Ordnungen, der Zusammenbruch des Goldstandards, sogar der Preisfall an und für sich — all das sind überwiegend Symptome. Niemand hat diese Dinge mutwillig herbeigewünscht, keines von ihnen ist der Ausdruck freiwilliger politischer Entschlüsse, vielmehr sind sie uns samt und sonders als der Ausdruck und das Ergebnis fundamentalerer Kräfte aufgezwungen worden: Es ist, als ob ein Ärzte-Konsilium, das sich mit einem Schnupfen befassen soll, einen Befund herausgibt, der besagt, es sei wünschenswert, daß das Schnauben aufhöre und daß ein Mann, der hustet, eine Belästigung für seine Nachbarn darstelle.

Was also ist die Wurzel der Sache, mit der die Konferenz, wenn sie weise wäre, sich befassen sollte? Man kann es nicht leicht in ein paar schlichten Worten sagen, aber ich will versuchen, das Wesen zu bestimmen.

Das ganze Unheil begann mit etwas, das man am besten als „einen Zustand finanzieller Bedrängnis“ beschreibt. In den Vereinigten Staaten waren die Ursachen dieser Bedrängnis inländischen Ursprungs — in anderen Ländern ergab sie sich vornehmlich aus internationalen Verflechtungen. Diese auslösenden Ursachen sind wohlbekannt: einerseits eine spekulative Raserei in den Vereinigten Staaten und andererseits das Einstellen der internationalen Ausleihungen, die bis dahin den Fehlbetrag in den zwischenstaatlichen Zahlungsbilanzen ausgeglichen hatten, der sonst durch Kriegsschulden und Zolltarife schon früher verursacht worden wäre. Ein „Zustand finanzieller Bedrängnis“ (state of financial tension) bedeutet, daß Einzelpersonen und Gemeinwesen sich plötzlich vor außerordentlich verstärkte Schwierigkeiten gestellt sehen, wenn sie bemüht sind, sich das erforderliche Geld für die Abdeckung ihrer Verpflichtungen zu beschaffen. Das bedeutet, daß sie eine Reihe von Maßnahmen ergreifen, um ihre Ausgaben herabzusetzen. Andere Stellen, die nicht in akuten Schwierigkeiten sind, befürchten, später

von der gleichen Verlegenheit heimgesucht zu werden und schränken aus Vorsicht gleichfalls ihre Ausgaben ein. Die verringerte Nachfrage, die nur ein anderer Ausdruck für verringerte Ausgaben ist, bewirkt, daß die Preise fallen; der Preisfall vermindert die Unternehmungsgewinne, so daß für die gesamten Unternehmer aller Länder, ob sie sich nun selbst in Schwierigkeiten befinden oder nicht, ein verminderter Anreiz besteht, Waren herzustellen oder Einkäufe zu tätigen und dadurch jene Einkommen zu schaffen, die im Gefolge dieser Unternehmertätigkeit entstanden wären. Die Rückgänge in der Warennachfrage, der Preise, der Gewinne, der Erzeugung und der Einkommen zehren also aus sich selbst und zugleich voneinander.

Wenn nämlich eine finanzielle Bedrängnis zu einer Verminderung der Nachfrage führt, so wird die Schrumpfung sich aus sich selbst ernähren, da jeder Schritt, den ein Individuum (oder ein Gemeinwesen) ergreift, um sich selbst zu schützen oder um die eigene Bedrängnis zu lindern, lediglich bewirkt, daß jetzt der Nachbar von der Bedrängnis betroffen wird, so daß sich die Nöte des Nachbarn verschlimmern. Der Tausch der Güter vollzieht sich, wie wir alle wissen, innerhalb eines geschlossenen Kreises. Wenn wir die Bedrängnis, die zu groß für unsere Erduldungskraft geworden ist, auf unseren Nachbarn übertragen, so vergeht nur eine kleine Zeitspanne, bevor sie uns, auf ihrer Rundreise durch den Kreis, selbst wieder erreicht.

Zwei verfälschte Hilfsmittel werden uns angeboten. Das eine besteht in dem Bemühen, durch eine Verminderung des Angebots mit dem Rückgang der Nachfrage Schritt zu halten, das heißt in Plänen organisierter Produktionsbeschränkung. Das andere besteht darin, sich dem Rückgang der Preise durch eine entsprechende Senkung der Löhne anzupassen. Jedes dieser Hilfsmittel mag einem einzelnen Unternehmer nützen, falls sich sein Nachbar seiner enthält. Aber jedes der beiden Mittel zerstört oder verringert das Einkommen irgendeiner Person (und damit auch deren Fähigkeit zur Nachfrage nach Waren), so daß sie bei allseitiger Anwendung das Übel verschlimmern.

Jedoch gibt es ein wirksames Hilfsmittel, und zwar nur dieses eine: die Nachfrage vergrößern — oder mit anderen Worten: die Ausgaben steigern. Je mehr die Krise vorschreitet, desto schwieriger wird es, dies zu tun. Im ersten Stadium der Krise würde eine Linderung der finanziellen Bedrängnis an sich allein genügt haben. Wenn jedoch der Preisfall und der Gewinnschwund über einen bestimmten Punkt hinausgegangen sind, so ist das Interesse an der Erzeugung selbst, und nicht nur die Fähigkeit, die Erzeugung zu finanzieren, verloren gegangen. Ist dieser Punkt einmal erreicht, so muß, meiner Meinung nach, der Staat selbst die Kugel dadurch wieder ins Rollen bringen, daß er planmäßig Mehraufwand organisiert. In jedem Falle jedoch ist die Linderung der finanziellen Bedrängnis die erste Vorbedingung für den Erfolg aller anderen

Maßnahmen. Die paar finanziell starken Länder können durch ihre heimische Finanzpolitik helfend vorangehen. In den letzten Monaten haben die Vereinigten Staaten und Großbritannien immerhin einiges in dieser Hinsicht getan. Ein großer Teil der Welt ist jedoch so lange zur Hilfslosigkeit verurteilt, bis die sie heimsuchende finanzielle Bedrängnis durch internationale Aktion gelindert wird. Aus diesem Grunde hat eine internationale Wirtschaftskonferenz einen bedeutsamen Zweck, und auf diesen Gegenstand primären Charakters sollte sie sich richten.

Die Kriegsschulden haben eine wichtige Rolle bei der Verursachung der finanziellen Bedrängnis gespielt. Zurzeit liegen sie außerhalb des Bereiches der Konferenz. Möglicherweise werden sie noch auf die Tagesordnung gesetzt werden. Wie diese Formalitätsfrage nun geregelt werden mag, die Liquidation der Kriegverschuldung ist und bleibt eine notwendige Vorbedingung für die Schaffung einer Umwelt, in der die sonst beschlossenen Hilfsmittel, die andernfalls als unzureichend scheitern würden, zum Erfolg führen können. Bei meinen nachfolgenden Vorschlägen setze ich eine positive Lösung des Kriegsschuldenproblems voraus. Ebenso wünsche ich den Unterhaltungen über den Abbau der Zollmauern und der Devisenbeschränkungen vollen Erfolg. Aber wir müssen stets daran denken, daß es sich gerade hierbei um Selbstschutzmaßnahmen handelt, deren die einzelnen Länder sich nicht berauben können, ehe man ihnen nicht gleichzeitig irgendwelche anderen Schutzmaßnahmen zum Ersatz anbietet.

Damit komme ich zu dem eigentlichen Kern, bis zu dem die Konferenz vorstoßen muß, wenn sie eine nahrhafte Speise anbieten will. Es müssen Vorschläge ausgearbeitet werden, die unmittelbar zu einer Beseitigung der finanziellen Bedrängnis zwischen den Nationen führen können. Alle solchen Maßnahmen, denke ich, werden zu einer von den vier nachfolgend aufgezählten Gruppen von Hilfsmitteln gehören. Wenn jemand ein fünftes Rezept kennt, so möge er es sagen. Die erste Gruppe von Hilfsmitteln bezweckt, für eine Konsolidierung der kurzfristigen Verschuldung Vorsorge zu treffen, die nicht getilgt werden kann und jetzt unter dem Schutz von Stillhalteverträgen steht. Das ist ein vornehmlich technisches Problem. Die Lösung mag in der Weise gefunden werden, daß man diejenigen Schuldner, die in ihrer eigenen Landeswährung zu zahlen vermögen, von solchen Kreditnehmern trennt, die auch das nicht können. Dann wären die zuständigen Zentralbanken in die Lage zu versetzen, die Verbindlichkeiten der guten Schuldner zu übernehmen, indem man die Banken mit den hierzu erforderlichen Mitteln versieht. Dieser Teil des Vorschlages bringt Gruppe 1 der Hilfsmittel inhaltlich mit den anderen Vorschlagsgruppen in unlöslichen Zusammenhang.

Die zweite Hilfsmittelgruppe erstrebt eine gewisse Herabsetzung der privat aufgenommenen internationalen Schulden in Beziehung zur Veränderung des Geld-

wertes, so daß Schuldnerländer, die Rohstoffe herstellen, nicht mehr gezwungen sind, für die Durchführung ihres Schuldendienstes die doppelte Warenmenge zu exportieren, als zur Zeit der Schuldaufnahme. Diese Vorschläge entsprechen zwar meinem Gerechtigkeitsgefühl, aber mein Sinn für das Nächstliegende betrachtet sie mit Zweifeln. Denn wenn die Preise nicht wieder steigen, werden die Schulden sicherlich durch ihr eigenes Gewicht herabgesetzt werden — dazu bedarf es keiner internationalen Konferenz. Wenn es aber unser fester Entschluß ist, die Preise zu heben, wird dies Hilfsmittel überflüssig. Es wäre überdies nicht wohlbedacht, das Vertrauen des Investors zu festverzinslichen Werten im gleichen Augenblick zu erschüttern, in dem wir bemüht sind, sein Interesse an ihnen neu zu beleben.

Die dritte Gruppe von Hilfsmitteln fordert die Gläubigerländer der Welt auf, noch einmal in den Beutel zu greifen, um eine garantierte Anleihe zum Besten der anderen aufzulegen. Dieser Vorschlag wird von den verschiedensten Lagern aufs nachdrücklichste befürwortet. Ich bin aber sicher, daß die Schatzämter Großbritanniens und Amerikas sich ihnen leidenschaftlich widersetzen werden — womit sie auch völlig recht haben. Denn diese Form von Mildtätigkeit wird ihrem Umfang nach niemals ausreichend sein können; auch wird sich weder Übereinstimmung über die Verteilung der Last noch über die des Aufkommens erzielen lassen. Seit mehreren Jahren haben wir versucht, uns durch solche Bemühungen aus dem Sumpf zu ziehen, aber immer vergebens. Einmal bestand eine Chance: 1919 in Paris, als eine Wiederaufbau-Anleihe den Teil eines allgemeinen Plans für die Befriedung der Welt hätte bilden können. Diese Möglichkeit aber haben wir damals blindlings von uns gestoßen.

Ich komme nun zu dem vierten Plan — dem einzigen sicheren Ausweg, den ich wahrzunehmen vermag. Es handelt sich dabei um ein Thema, daß mehrfacher Abwandlungen fähig ist, in seiner Quintessenz aber immer das gleiche bleibt. Die folgende Fassung, die nicht von mir ist, hat einige sehr urteilsfähige Männer günstig beeindruckt. Unser Plan muß dramatisch sein, damit er das graue Einerlei der menschlichen Gemüter zu verwandeln vermag. Er muß sich an alle Länder wenden und an alle gleichzeitig. Jedes von ihnen muß sich zur gleichen Stunde fähig fühlen, die Handelshemmnisse aufzuheben und ungebunden zu kaufen. Denn: wenn wir alle wieder zu kaufen beginnen, werden wir auch alle die Mittel haben, es zu tun. Der zweckentsprechende Antrieb für die Geschäftsbelebung wird von Nation zu Nation wechseln: hier wird es eine Ermäßigung der Steuern sein, dort ein Programm öffentlicher Arbeiten, in einem Lande eine Kreditexpansion oder ein Abbau der Devisenverkehrs- und Einfuhrbeschränkungen, in einem anderen eine Rückzahlung drückender Schulden, hier und da ganz einfach die Beseitigung von Ängsten und Sorgen, oder ein Anreiz für die Wirtschaftsführer, wieder mutig

und aktiv zu handeln. Womit weckt man nun Dornröschen aus dem Zauberschlaf, wer kann den Glasberg zwingen, ohne zurückzugleiten? Wenn jedes Schatzamt in seinen Gewölben einen großen Goldhort entdecken würde, der in seinem Umfang dem Querschnitt der Wirtschaft des jeweiligen Landes entspräche — würde diese Entdeckung nicht den Zauberschlaf bannen? Nun — warum sollen wir uns diesen verborgenen Schatz nicht denken können? Wir haben längst Gold staatlich gedruckt. Warum sollten wir es nicht international drucken? Es besteht wahrhaftig kein Grund, es nicht zu tun, es sei denn, unsere Hände wären gelähmt und unsere Hirne getrübt. Der Plan würde wie folgt aussehen. Eine internationale Körperschaft — etwa die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich oder ein neu für diesen Zweck zu schaffendes Institut — würde von den auf der Weltwirtschaftskonferenz versammelten Nationen beauftragt, Goldzertifikate zu drucken, im Betrage von beispielsweise 5 Milliarden \$. Die beteiligten Länder hätten ihrerseits durch Gesetze zu beschließen, daß diese Goldzertifikate als gültiger Gegenwert des Goldes für alle vertraglichen und monetären Zwecke anzunehmen seien. Die teilnehmenden Nationen hätten ferner durch Gesetz ein bestimmtes Verhältnis, das nicht durchaus unveränderlich zu sein braucht, zwischen Gold und ihrer Landeswährung vorzusehen. Die Goldzertifikate würden alsdann unter die beteiligten Völker nach einer Formel aufgeteilt, die sich nach ihrer ökonomischen Wichtigkeit in der Welt richten würde, und zwar dies unter zwei Bedingungen. Zunächst müßte eine ganz geringfügige Verzinsung entrichtet werden, um einen Garantiefonds anzusammeln, der einen Schutz gegen Übertretung der zweiten gesetzlichen Bestimmung bilden würde; er wäre späterhin bei Nichtbeanspruchung wieder zurückzahlen. Die zweite Vorbedingung würde eine stufenweise Wiedereinziehung dieser internationalen fiduziarischen Noten vorsehen für den Fall, daß eine Indexzahl der wichtigsten Welthandelswaren einen zu vereinbarenden Stand erreicht hätte. Dieser Plan sollte jenen gefallen, deren Wunsch es ist, daß die Welt so rasch wie möglich zum Goldstandard zurückkehrt, aber auch jenen, die auf die Entwicklung zu einer internationalen Handhabung des Wertmaßes hoffen. Ich kann in diesem Plan weder Nachteile noch Gefahren entdecken. Er setzt lediglich voraus, daß die Machthaber eines Morgens in einem etwas quickeren Zustande als gewöhnlich aufwachen. Die Delegierten zur Weltwirtschaftskonferenz sollten sich in Sack und Asche gekleidet versammeln, mit demütigen und zerknirschten Herzen. Es ist, vermute ich, so etwa die fünfzigste der Nachkriegskonferenzen. Furcht und Gier, Zweideutigkeit und Unzulänglichkeit, über allem aber konventionelles Denken und Fühlen haben diese Gesamtveranstaltungen weit unter das Niveau gesenkt, das jedem der Mitspieler als menschlichem Einzelwesen zukommt. Aber hier ist eine letzte Gelegenheit. Finis coronat opus.